

## Die kalte Angst

*eine Kurzgeschichte von Nina Gerken, Klasse 8c*

Obwohl es erst sieben Uhr dreißig ist, sind die Straßen in Berlin schon mehr als überfüllt. Leute streifen mich und ich höre Gespräche und Streitereien. Mit meiner rosafarbenen Plüschjacke ist mir an diesem Wintertag bei 3°C mal nicht kalt. Ich bekomme einen Moment nichts mehr mit, da ich in ein Streitgespräch eines sehr hübschen Paares vertieft bin. Das Mädchen läuft mit strohblonden Haaren und einer kirschroten Jeansjacke durch die Straßen von Berlin, der Junge mit rabenschwarzen Haaren, die so aussehen, als würden sie grade durch die Fritteuse gezogen worden sein. Nach einigen weniger schönen Ausdrücken des Paares gehe ich weiter, denn ich muss ja noch pünktlich zur Schule kommen. Heute schreiben wir eine entscheidende Deutschklausur, die für meinen Abschluss und die darauffolgende Aufnahme fürs Wirtschaftsgymnasium wichtig ist. Ich gehe also einen Schritt schneller, weil ich keine Lust habe von Frau Schmidt, die es echt mal wieder nötig hätte zum Friseur zu gehen, da ihr Pony ihr schon fast in ihrem nicht gestutzten Frauenbart hängt, Ärger zu bekommen. Je länger ich gehe, um so verträumter werde ich. Ich bekomme nicht mal mit, dass ich fast über eine doch sehr rote Ampel gehen will. Zum Glück für mich greift ein sehr nett aussehender junger Mann nach mir und zieht mich zur Seite. Nach dem ich ihn ein drittes Mal anschau merke ich erst, dass dies der Mann meiner Schwester, mein Schwager, ist. Er schaut mich skeptisch an und brüllt: „Pass besser auf dich auf! Immerhin bist du erst 15 Jassi. Hätte ich nicht nach dir gegriffen hätte der dicke Lastwagen dich glatt überrollt!“ Da hatte er Recht ich meine eigentlich will ich schon noch ein paar Jährchen weiterleben. Aber kaum bin ich über die Straße, nachdem die Ampel grünes Licht zeigte, packte mich etwas ganz fest und zieht mich in den türkisgrünen weniger gemütlichen Busch neben mir. Einen kurzen Moment ist mir eiskalt, doch dann fühle ich gar nichts mehr. Ein paar Momente später wache ich eingequetscht in einem sehr spärlichen Raum auf. Ich kann mich nicht bewegen und doch merke ich wie sich mein Körper bewegt, aber das bin nicht ich, nein, der kleine Raum, in dem ich mich befinde, bewegt sich. Ich sehe nur schwarz und kann deshalb nicht sehen, wo ich bin, doch es ist kein schöner Ort. Ich spüre, dass ich in irgendetwas eingewickelt bin, und zwar sehr eng. Mir ist richtig heiß und ich schwitze, als wäre ich gerade einen Halbmarathon gelaufen, doch trotzdem zittere ich. Ich hab Angst. Ich hab verdammt nochmal richtig Angst. Wo bin ich? Warum bin ich hier? Ich versuche mich zu bewegen, zu schreien, aber es geht einfach nicht. Erst jetzt bemerke ich, dass auch mein Mund zugeklebt ist. Was soll ich bloß machen? Ich bemühe mich, ob ich nicht vielleicht doch eins meiner sonst so fähigen Körperteile bewegen kann. Mit viel Anstrengung schaffe ich es, einen meiner Arme zu erretten, meinen linken. Ich befreie meine Augen von dem nervigen Stofffetzen, der meinen Augen das Licht verbietet und sehe wieder nur schwarz, aber ich kann auch Licht erblicken und als ich meinen Kopf drehe nehme ich nur ein Fenster mit quietsche-pinkem Rahmen war. Nach einigen Sekunden verstehe ich, dass ich in einem Kofferraum eingesperrt bin, aber nicht in irgendeinen Kofferraum, es ist der Kofferraum meiner Schwester genauer gesagt meines Schwagers. Was macht er mit mir und wieso bin ich in die Kuscheldecke, in MEINE Kuscheldecke eingequetscht? Ich bekomme nur noch schwer Luft. Ich merke, wie die Luft hier drin immer dünner wird und ich immer größere Luftmassen einatme. Wie lange fahren wir noch? Ich halte das nicht mehr aus! Ich fühle mich schummrig und vor meinen Augen setzt sich schon wieder ein großer, dicker, schwarzer Balken, aber nicht, weil mir etwas übergezogen wird, nein, ich werde ohnmächtig. Das Schwarz in meinen Augen verblast langsam wieder und ich versuche meine Augen zu öffnen, doch

es gelingt mir nicht. Das Einzige, was ich wahrnehme ist eine dunkle, rauchige Stimme, die mir sehr blass erscheint: „Ich wollte das alles doch gar nicht. Das war ganz anders geplant. Ich weiß nicht was mit ihr ist, sie wacht einfach nicht mehr auf, ist sie jetzt tot?“ Ich bekomme nun meine Augen einen Spalt auf und sehe wie er auf meinen für ihn leblosen Körper mit Angst in den Augen starrt. „Ich habe Angst wenn das irgendjemand mitbekommt, was ich getan habe. Was mache ich dann he?? Es war allein deine Idee und jetzt muss ich das ausbaden und nicht deine Fingerabdrücke sind an ihr. Nein es sind meine, es sind scheiße nochmal MEINE!“ Plötzlich wird mir eiskalt und ich fang wieder an zu zittern. Wessen Stimme ist das? Ich versuche mich zu bewegen und wegzulaufen. Ich probiere aufzustehen. Leise bewege ich mich nach oben und bin nur noch darauf fokussiert zu entkommen. Ich schaffe es und laufe. Ich laufe und lauf einfach weiter. Nur noch im Augenwinkel sehe ich, dass der Besitzer der rauchigen Stimme mein Schwager ist, aber was hätte er bloß gemacht, wenn ich nicht weggelaufen wäre, er hätte es auf den Versuch ankommen lassen mich zu beseitigen, denn er dachte ja ich wäre tot? Warum hat er es auf mich abgesehen?